

Peter Götz

Protestantismus und Anthroposophie?

Eine biblio-biografische Erinnerung an Wilhelm Horkel (1909–2012)

Protestantismus und Anthroposophie – das sind zwei offensichtlich unvereinbare geistige Strömungen. Dort der Protestantismus, neben der orthodoxen Kirche und dem Katholizismus die dritte konfessionelle Form des Christentums. Ihnen allen – und daneben verschiedenen Sondergemeinschaften – ist das Christus-Bekenntnis auf biblischer Grundlage gemeinsam. Und hier die Christologie von Rudolf Steiner, als eine Frucht der von ihm begründeten neuzeitlichen Anthroposophie. Bei allen Gesprächen mit kirchlichen Kreisen erlebe ich nach wie vor eine sie ablehnende Einheitsfront. Zwar begründete man in den 50er-jahren eine ›Kommission für Evangelische Kirche und Anthroposophie‹, später entstanden daraus verschiedene Arbeitsgruppen. Dennoch besteht noch heute in kirchlichen Kreisen eine allgemeine Skepsis gegenüber übersinnlichen Offenbarungen – obgleich gerade die Bibel davon geprägt ist.

Es sei erlaubt zu behaupten: Jesus der Christus ist das Ab- und Leitbild übersinnlicher Offenbarung. Das sich bald konfessionell formende Christentum wurde seit seiner Frühzeit von den Erfahrung der Mystik begleitet. Und es kannte und kennt immer wieder Theologen, die für berichtete übersinnliche Erfahrungen empfänglich sind oder denen sie sogar selbst zuteil wurden. Einer davon war im 20. Jahrhundert der evangelisch-lutherische Pfarrer, Dichter und Schriftsteller Wilhelm Horkel. Geboren am 3. Dezember 1909 in Augsburg, verstarb Horkel

nach einem schöpferischen Leben im Alter von 102 Jahren am 29. Juli 2012 in München. Horkel war Mitglied in verschiedenen Vereinigungen und Arbeitskreisen, auch im ehrwürdigen ›Pegnesischen Blumenorden‹ zu Nürnberg – mit dem Gründungsjahr 1644 die älteste, noch heute bestehende literarische Gesellschaft. In einem Brief vom 22. Februar 2001 an den Verfasser beschrieb Horkel sein literarisches Wirken seit dem Jahr 1943: 35 Bücher, 17 Broschüren, dazu 16 »Buchhilfe-Büchlein«, 1.300 Buchbesprechungen, dazu ungezählte Aufsätze. Die Broschüren erreichten hohe Auflagen.

1949 gab er erstmals sein Buch ›Botschaft von drüben? Übersinnliche Erfahrungen aus jüngster Zeit‹ heraus. Die sechste, neu überarbeitete Auflage erschien 1987 im ›Reichl Verlag – Der Leuchter‹ in St. Goar, nun mit dem Untertitel ›Parapsychologie und Christenglaube‹. Er schrieb darin: »Immer wieder gefragt, warum ich, als Pfarrer ›solch ein Buch‹ schreibe, kann ich nur antworten: weil ich von Jugend auf spontane Erfahrungen gemacht habe (Ahnungen, genau erfüllte Wahr- und Warnträume, Nekroskopie, Spuk), die mir die geheimnisdunkle Welt von PSI unabweisbar und übermächtig wahr erscheinen ließen, darum habe ich mich lebenslang in die schier unübersehbare Fachliteratur eingelesen.«¹ Der belesene Pfarrer kannte sicher auch das Schrifttum der evangelisch-wissenschaftlichen Befassung mit dem Themenkreis Protestantismus und Anthroposo-

phie. Die ›Botschaft von drüben?‹ enthielt in ihrer 3. Auflage von 1960 ein verständnisvolles Vorwort von Professor Dr. theol. Fritz Blanke, damals Ordinarius für christliche Mystik und Kirchengeschichte an der Universität Zürich. Er wird Horkel in vielen seiner Ansichten bestätigt haben. 1974 veröffentlichte Horkel ›Träume sind keine Schäume – Erfahrungen und Erkenntnisse aus unserer Zeit‹ (Lahr 1974), eine lesenswerte Sammlung von Traumberichten aus der Bibel sowie der Nachkriegsliteratur.

Ein erstaunlicher Pfarrer

Ich lernte Wilhelm Horkel in den 80er-Jahren durch einen seiner lebendig gehaltenen Vorträge in Stuttgart kennen. Damals ging es um Verfälschungen von Martin Luthers Aussagen. Bald war mir die Frage wichtig: »Wie stehen Sie zu Rudolf Steiner und seiner Anthroposophie?« Seine Antwort lautete: Während er eine Pfarrstelle in Lindau innehatte, gewährte er das spürbare Fernbleiben von Besuchern seiner Gottesdienste. Für ihn hing das mit der Gründung einer anthroposophischen Gruppe in der Stadt zusammen (möglicherweise war es auch eine Gemeinde der Christengemeinschaft).

Gleichwohl spricht ›Botschaft von drüben?‹ dreimal von Rudolf Steiner – einmal in überraschend abwertender Weise, das Zitieren ersparen wir uns. Doch davor stehen zwei Berichte, die Horkel eine gewisse Anerkennung abgerungen haben werden: »In Basel fuhren drei Kinder an einem sehr kalten Wintertag zum Rodeln, kamen aber abends nicht nach Hause. Eine Suchaktion wurde spät abends abgebrochen. Da besuchte die verzweifelte Mutter unverzüglich Dr. Steiner. Nach einer stillen Besinnung erklärte Steiner, er habe die Kinder ›gefunden‹: sie seien im winterlichen Spiel in einen alten, unbenutzten Möbelwagen, der auf dem Güterbahnhof abgestellt sei, eingestiegen und könnten die Türe von innen nicht mehr öffnen. Tatsächlich fand man die eingesperrten Kinder noch spät in der Nacht.«²

Der zweite lautet: »Dr. Rudolf Steiner hörte den seinerzeit weitbekanntesten Pfarrer Friedrich Rittelmeyer auf einer Kanzel in Nürnberg

predigen. Hernach suchte er den Prediger auf und sagte zu ihm: ›Ich sehe eine Frau hinter Ihnen stehen, wenn Sie predigen auf der Kanzel. Er beschrieb die Physiognomie der Frau. Es war, wie dann auch die Vergleichung einer beigebrachten Fotografie ergab, die verstorbene Mutter des Pfarrers Rittelmeyer, deren Gesichtszüge der aus Prag kommende Dr. Rudolf Steiner gar nicht kennen konnte.«³ Das in zehn Abschnitte gegliederte Buch enthält reichlich Anmerkungen. Ausgerechnet zu diesen beiden Steiner-Aussagen fehlen allerdings genaue Quellenangaben.

Meine Erinnerungen an diesen erstaunlichen protestantischen Pfarrer wollen wir nicht mit »Parapsychologie« beenden. Wilhelm Horkel war auch ein begnadeter Lyriker, auf seine konfessionelle Weise dem Christus verbunden:

Die Kirche Christi

Wo Christen leben in aller Welt,
ist ihnen immer ein Haus erstellt,
darin sie sich sammeln, vor Gott zu treten,
gemeinsam hören, zusammen beten,
wie Christus will.

Sie sind sich fremd und doch verwandt.
Die Taufe eint sie, ein heilig Band.
Ein Geist soll sie führen, der Wirrnis wehren.
Nur einer komme durch sie zu Ehren:
es ist der Herr.

Ist er das Haupt, sind wir Glieder sein,
der Kirche alle verleibet ein.
Wenn einst ausgestritten und ausgelitten,
führt er uns heim in des Reiches Mitten,
ins Vaterhaus.

*Peter Götz, *1945, begegnete 1970 der Anthroposophie und war die letzten 31 Berufsjahre Mitarbeiter in einer Universitätsverwaltung.*

1 Wilhelm Horkel: ›Botschaft von drüben? Parapsychologie und Christenglaube‹, St. Goar 1987, S. 12.

2 A.a.O., S. 78.

3 A.a.O. S. 120.